

"Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus"

Liebe Gemeinde!

Der vergangene Sonntag hat es uns vorgemacht. Zu Kantate gehört Musik, Kirchenmusik versteht sich. Zu Rogate gehört also das Gebet, ohne Zusatztitel, denn beim Beten denken doch alle gleich an Kirche. Kunstvoll gestaltet der Evangelist Matthäus die Kapitel der Bergpredigt. Die Bewegung des Textes leitet von den Ermahnungen, wie man sein Leben in Vollkommenheit führt in die Mitte und wieder zurück zu den guten Werken. In der Mitte, in ihrem Herzen, finden wir ein Gebet. Das Gebet, das zu jedem persönlichen Vorrat an Glaubensmitteln gehört, und welches bei jedem kirchlichen Anlass gebraucht wird.

Eine Vorratskammer ist es, die Jesus für das rechte Beten empfiehlt. Ein Raum groß genug, dass man selbst drin Platz hat. Sie bietet Schutz davor, mit seinem Gebet andere Menschen beeindrucken zu wollen. Unvermeidlich ergibt sich die Frage nach dem Gottesdienst. Zu ihm gehört das öffentliche Beten, mal stellvertretend mal mit allen gemeinsam. Das persönliche Gebet ist dafür eine wichtige Voraussetzung und geistliche Übung.

Zugleich bleibt auch das öffentliche Beten, ein Gebet. Es enthält also keine versteckten Botschaften an die Zuhörer. Gewiss, gerade bei Fürbitten ist die Versuchung groß ein bisschen von allem zu sein, Predigt, Rat und Erbauung. Es wird leichter, wenn man bedenkt, dass es Gott ist, dem man etwas sagen will. Richtet sich der Blick auf ihn, gewinnt man eine Orientierung auch für die sprachliche Gestaltung. In der Ausrichtung liegt auch unser Vertrauen begründet, erhört zu werden. Denn Gott ist es, an den sich das Gebet wendet. Gott, der weiß, was wir brauchen. Durch Jesus Christus haben wir das Recht und die Möglichkeit, ihn als Vater anzusprechen.

Das Gebet braucht also klare Verhältnisse. Das merken wir beim Vaterunser recht deutlich. Dreimal erbitten wir, dass Gottes Herrschaft sichtbar werde und dreimal bitten wir, dass er uns gibt, was wir Tag für Tag benötigen. Beides ist durch die Zusammenstellung der Bitten miteinander verbunden. In einzelnen tritt es zudem deutlich hervor: Dass der Wille Gottes herrscht, soll nicht auf den Himmel beschränkt bleiben; wo wir vergeben, ist es auf seine Vergebung bezogen.

Dreimal bitten wir, dass bei uns geschehe, was im Himmel schon Wirklichkeit ist. Und diese drei Bitten können wir aus der gleichen Betroffenheit heraus an Gott richten, wie die übrigen. Das Vaterunser gibt der Sehnsucht nach der Herrschaft Gottes Ausdruck. Denen, die es beten, bietet es die Möglichkeit, diese in all ihren Facetten zu bedenken.

Die drei Wir-Bitten sind aus dem Leben gegriffen, aus unserem menschlichen Wirkungsbereich. Kaum zufällig nehmen sie Verhältnisse in den Blick, die das Leben gefährden.

Alles, was Not tut für Leib und Leben, heißt für M. Luther tägliches Brot. Der Text lässt sich auch lesen: unser Brot für morgen gib uns heute. Die Bitte darum, das zum Leben Nötige zu haben, erweitert sich so. Nicht nur heute, sondern auch morgen soll es vorhanden sein. Satt werden und ein Leben ohne Angst vor dem Verhungern, darum bitten wir. So zu beten ist nicht möglich, wenn das Bewusstsein dafür fehlt, wovon unser Leben abhängt. In unseren Breiten ist dies sicher vielfach verbunden mit einem Gefühl der Dankbarkeit. Was wir benötigen haben wir, und sehr oft mehr als das. So zu beten ist auch nicht möglich, ohne dass uns bewusst wird, wie vielen Menschen das Nötigste fehlt. Es konfrontiert uns zudem mit der Tatsache, dass Dinge, die unsere Bedürfnisse erfüllen, auf Kosten anderer erzeugt werden und sogar kommende Generationen belasten.

Was die Brotbitte nicht extra deutlich macht, ist bei der Bitte um die Vergebung der Schuld gleichrangiger Bestandteil: bitten und handeln gehören zusammen. Jenen zu vergeben, die an uns schuldig geworden sind, ist die Antwort, die der Erfahrung entspricht, dass Gott uns vergibt. M. Luther formuliert: „So wollen wir wiederum auch herzlich vergeben und gerne wohl tun denen, die sich an uns versündigen“. Im

Vaterunserlied (EG 344) reimt er dann auch: „... wie wir auch unsern Schuldigern/ ihr Schuld und Fehl vergeben gern.“ Hier gilt sicher, leichter gesagt/gesungen als getan. Noch schwerer wird es, wenn es sich nicht um die kleinen Stiche aus dem täglichen Umgang handelt, sondern schwerwiegende Verletzungen durch Verrat oder Untreue. Die Bitte um Vergebung braucht die Einsicht in die Wahrheit, die uns erkennen lässt, dass wir schuldig geworden sind. Und sie braucht ein Gegenüber, von dem Vergebung zu erwarten ist. In Gott haben wir ein solches Gegenüber. Das wir von ihm ein Gebet haben, das uns diese Bitte in den Mund legt, unterstreicht diese Wahrnehmung. Er gibt uns damit die Gelegenheit, Menschen zu werden, von denen man Vergebung erwarten kann.

Wer betet, kann mit Gott ins Gespräch gehen, wie mit niemandem sonst. Zu wissen, dass Gott mit unseren Anliegen, Hoffnungen und unseren Fehlern vertraut ist, macht es möglich ihm und mir selbst vor ihm in ganz eigener Weise zu begegnen. In besonderer Weise ist diese Vertrautheit in der sechsten Bitte aufgenommen. Sie spiegelt die Selbsterkenntnis der eigenen Schwächen und vertraut auf den guten Willen Gottes, den Betenden eine Situation zu ersparen, in der sich ihre Schwäche gegen sie selbst richtet, indem sie tun, was wider besseren Wissens und die eigene Überzeugung ist.

Die Kammer in der man für sich im Verborgenen ist, ist nach Matthäus der beste Ort fürs Gebet. Es erinnert an Psalm 139,15 in dem das Verborgene der Ort der Entstehung und Entwicklung des Menschen ist. Und dieser Ort nur einem anderen bekannt und zugänglich war, nämlich Gott, der selbst im Verborgenen ist und ins Verborgene sieht. Wie dieser Ort den Menschen auf sein Erscheinen in der Welt vorbereitet, so ist auch das Gebet eine Vorbereitung für die Welt. Gerade ins Vaterunser sind die Welt und der Mensch als handelndes Wesen eingeschrieben. Sein Gehorsam gegenüber Gottes Willen ermöglicht die drei ersten Bitten. Seine Fähigkeit Verantwortung zu übernehmen ist Teil der folgenden.

Auch in der persönlichen und direkten Situation des Gebetes bleiben andere Menschen nicht draußen. Ich sage ‚uns‘ beim täglichen Brot wie bei der Vergebung und der Versuchung. Wir beten ‚Unser Vater‘ und sind verbunden mit allen, die ihn so nennen. Das wir Worte benutzen, die in unseren Sprachen das Gleiche bedeuten, verbindet uns.

Dass es diese Worte gibt, hilft mir zu beten, wenn ich keine eigenen Worte finde. Und sie erinnern mich, während ich sie spreche, welches die wesentlichen Dinge sind.

6 Wenn du aber betest, geh in deine Kammer, schliess die Tür und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir vergelten. 7 Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden; sie meinen nämlich, sie werden ihrer vielen Worte wegen erhört. 8 Tut es ihnen nicht gleich! Euer Vater weiss, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet. 9 So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel. Dein Name werde geheiligt. 10 Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. 11 Das Brot, das wir nötig haben, gib uns heute! 12 Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben haben jenen, die an uns schuldig geworden sind. 13 Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

[Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.]

Evangelium des Matthäus 6,6-13 (Übersetzung Zürcher Bibel)

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
wird unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren.

Martin Luthers Auslegung des Vaterunser finden Sie im Kleinen Katechismus, in Ihrem Gesangbuch unter der Nummer 806.3

Ihr Pastor Stefan Fricke